

Die deutschen mundarten in Tirol.

Autor(en): **Thaler, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **3 (1856)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-178419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diesen Vers wendet man aber auch an auf den Namen *Thoma*. Bringt der Zufall einen jungen *Peter* und einen jungen *Paul* zusammen, so werden sie an einigen Orten, wie z. b. im Alpach, also angeredet:

„*Pedar* und *Paul*
Schlåg'n ünàndər áf's Maul,
Peda' schlägt voar
Und schlägt *Pauln* zon Ôahr,
Peda' hàt g'wunna
Und *Paul* is dävũ g'sprunga.“

Will man aber dem Paul wohler als dem Peter, so kehrt man die letzten Zeilen um, lässt den Paul vorschlagen und den Peter am Schlusse davonspringen.

Salzburg.

Dr. J. E. Waldfreund.

Die deutschen mundarten in Tirol.

Von Joseph Thaler.

Es dürfte kaum irgendwo innerhalb so enger grenzen, wie jene des deutschen Tirol mit Vorarlberg sind, so viele verschiedene deutsche mundarten geben als eben hier, — eine erscheinung, welche ihren natürlichen grund theils in der verschiedenheit der abstammung der bewohner, theils in der isolierung ihrer wohnsitze hat. Diese letztern sind nämlich nicht in einem flachlande, wo der verkehr in handel und wandel und die ein- und auswanderungen stets mehr oder weniger vor sich gehen, sondern in grössern oder kleinern thälern, die durch hochgebirge von einander geschieden sind. Ein verkehr zwischen denselben besteht grossentheils nur insoweit, als ihn dringende lebensbedürfnisse erheischen. Hier geschieht keine fremde niederlassung mehr, dahin begibt sich aus dem weichlichern flachlande kein dienstbote und tagelöhner, kein bräutigam, keine braut, noch irgend ein wohlhabiger güterbesitzer. Aber auch die bewohner der benachbarten thäler haben, durch die isolierenden bergrücken und alpen gehindert, unter sich nur wenig verkehr. Daher kam es, dass in diesen landestheilen die ursprüngliche mundart gleich den sitten und gebräuchen viele jahrhunderte hindurch sich unverfälscht erhielt. Auch wurde dieselbe in der früheren zeit nicht einmal durch die volksschule gefährdet, indem diese überhaupt wenig betrieben und die gegenstände selbst nach alter methode und nur in der ortsmundart vorgetragen wurden. So bemerkte noch vor ein paar decennien ein alter bauer dem verfasser dieses

aufsatzes selbst: „Vor älters hät ma' ganz anderst g'learnt as iaz. *Wie i' bin in der schual gänger, hab'n miar no' buschtabirt: u o te — vot, e ar — er: voter (vater); iaz aber buschtabirn sie: ve a — va, t er — ter: vater.*“

Auch keine militärischen urlauber und verabschiedete thaten in früherer zeit durch zurückgebrachten fremdartigen sprachgebrauch der heimatlichen mundart eintrag, indem die söhne des landes nicht in regimenter eingereiht wurden, noch ausser land dienste zu leisten hatten, sondern nur bei drohender feindesgefahr zur vertheidigung ihres engern vaterlandes aufgeboden wurden, und, sobald die gefahr vorüber war, zum heimatlichen herde wiederkehrten.

In folge dieser isolierung gieng selbst der dialekt eines und desselben stammes im verlaufe der jahrhunderte nach dessen vertheilung in verschiedene gegenden des landes sowohl hinsichtlich der formbildung, als des accentes mehr oder weniger auseinander, indem ein theil der stammverwandten, z. b. in städten, märkten und dörfern an der sohle der hauptthäler, weil mehr mit der gebildeten welt in berührung, auch den dialekt darnach bildete und ihn der schriftsprache näherte, indes die andern mit ihrer mundart — ohne anregung von aussen — länger in ihrem naturzustande verblieben, oder in der nachbarschaft undeutscher stämme, z. b. der Slaven im osten, und der Walchen oder Romanen im süden und westen, sogar von diesen manche idiome, formen und betonungen annahmen, wie dies besonders bei den sporadischen deutschen gemeinden in Wälsch-Tirol der fall ist.

Soweit die abweichenden dialekte auf ursprüngliche verschiedenheit des volksstammes gegründet sind, begegnen uns gegenwärtig vorzüglich drei vorherrschende elemente; nämlich:

a) ausser dem alemannischen in Vorarlberg auch das schwäbische (ostalemannische) im Lechthale, bei Reutte und mit mehr oder weniger abschwächung in einigen gegenden von Ober-Innthal, sowie im Ötztthale;

b) das langobardische, wie wir dafür halten, in dem zunächst an die wälsche grenze stossenden bezirke an der Etsch und besonders auf dem sogenannten Räckelberge, d. i. den an das ursprünglich deutsche Fleimsthal grenzenden gebirgen;

c) endlich das baierisch-österreichische (gothische) mit geringer beimischung von fränkischem in allen übrigen bezirken Nord- und

Südtirols; jedoch unterscheidet sich die südtirolische mundart von der nordtirolischen sowohl durch breitere diphthongisierung, als auch durch unverstümmelte beibehaltung des artikels *der, die, das*, während der Innthaler sowie auch der Vinschgauer meistens nur *d'* hören lässt.

A. Das charakteristische des alemannisch-schwäbischen dialektes tritt in Tirol und Vorarlberg hauptsächlich in folgendem hervor:

a) liebt, wie bekannt, dieser dialekt die einfachen gedehnten vocale *i, û, é* oder *æ* für: *ei, eu, äu, au* und *ai*, z. b. *min, din, krüz, mäs, mæsle* für *mein, dein, kreuz, maus, mäuschen* u. dergl.

b) der diphthong *au* wird wie *o* gesprochen; z. b. *oh* für *auch*.

c) verwandelt er die silben *en* und *ein* in *a*, lässt überhaupt das *n* am ende häufig hinweg und nasaliert den vorhergehenden starken vocal oder diphthong; z. b. *buba* für *buben*, *g'storba* für *gestorben*, *guata morga!* für *guten morgen!*; *mã* und *mó* für *mann* und *mond*.

d) wird das *e* als inlaut besonders vor den liquiden *l* und *r* im Ober-Innthal gewöhnlich wie *a* gesprochen; z. b. *schalla, gult, d'salla* für: *schelle, geld, dasselbe*.

e) nach *h* und *ch* in zeitwörtern pflegt der Immster ein *j* einzuschalten; z. b. *muhja*, mähen, *nahja*, nähen, *sachja*, suchen.

f) das alemannische in Vorarlberg und dessen nächster umgebung zeichnet sich auch durch leichtigkeit und geläufigkeit der zunge aus. Als z. b. einmal ein Sarnner von der Talwer mit einem Vorarlberger eine wette eingieng, welcher von ihnen geschwinder die namen dreier vögel auszusprechen vermöge, da nannte der Sarnner *an goggazar, an schnarrazar* und *an karumpschnäb'l*, der Vorarlberger aber *a mæsle, zæsle, fink* und trug natürlich den sieg davon. Jedoch steht die schwäbische mundart im alten Tirol der alemannischen des Vorarlberges an leichtigkeit und wohlklang weit nach.

Eigenthümliche ausdrücke der Ober-Innthaler mündart sind unter andern: *nalla*, genick, *kuya*, kinn, *hachja*, heuen, *fölla*, zweifel, *thaya*, alpenhütte, *haugga*, hexe, *schlunchta*, ast, *briala*, pfütze, *barga*, von bergen, *naucha*, halstuch, *ömpar*, schaf. Hier noch ein paar proben der schwäbisch-tirolischen dialekte.

Bei Reutte. *)

Dös büabla sieht sein muatar num,
 Und numma keart's zun vatar um.
 Gar numma kunt as huem i's haus,
 Der wasserhund, der lât's it aus,
 Und d'wella nōmat's furt, as sinkt,
 As kann num schnaufa und dartrinkt.
 Nu woek iaz, globt am alta mann,
 Und mörkat's reacht und dōnkat dran.

Bei Imst. **)

Der Klausamā.

So via mar hât mai nati g'söt,
 Da hearr hai's amâl g'lōsa,
 Hai ar im bearg sai huamat g'hött,
 Sai a toll's baurli g'wōsa.
 So reich ar ist, şteat dōcht sei sinn
 Aff noch mia zuig und sâcha,
 Dar tuif'l geit 'n àlli in:
 Schaug', ass d' no' mia kânst màcha.

*) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte. Von C. v. L. S. 175.

Erläuterungen des Herausgebers. *numma*, gekürzt in *num*, schwäb. schweiz. auch *nümmə*, *nüm*, *nōmma*, verstärkt *nummämé*, *nümmämé*, nicht mehr, ist das mhd. *niemêre*, *nimmê* (= *niht mêr*; verschieden von *niemer*, *nimmer* = *nie mêr*. Ben.-Mllr. II, 152), das schon die Nebenformen *nimer*, *nimmer*, *nümer*, *nümmër*, *nummer* entwickelt. Bei Jac. Ruff begegnet: *nümmen*, *nümmen*, *nummen*. Über *nim* vergl. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 381. — Schm. II, 694. Schmid, 410. Stalder, II, 237. Tobler, 337. — *huem*, heim; wie unten *huamat*, Heimat. Zeitschr. III, 97. — *i's*, in's, in das. — *lât*, lässt. Zeitschr. III, 107. 208, 42. — *it*, nicht. Zeitschr. I, 292, 7. III, 101. — *nōmat's*, nehmen es. Zeitschr. III, 193, 125. — *dartrinkt*, ertrinkt. Zeitschr. III, 104 f. — *am*, einem; mhd. *eime*, *eim*.

**) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte. Von C. v. L. S. 188.

Klausamā, Klausenmann, Klausner, hier als Gespenst. — *Nati*, Vater; wahrscheinlich das alemannische *Ätti* (Schm. I, 126. Schmid, 10. Stalder I, 115. Tobler, 16. Hebel. Vgl. goth. *atta*, abd. *ato*, *atto*, mhd. *atte*, altfries. *atha*, *atta*, *ettha*, griech. *ἄττα*, lat. *atavus*. Haupt's Zeitschr. I, 25), mit dem vom Pron. poss. angeschleiften *n* (Zeitschr. III, 126). — *g'söt*, gesagt. — *Hearr*, m., der Geistliche; Zeitschr. II, 432, 93. — *hai*, habe; Zeitschr. III, 216, 39. — *Huamat*, f., Heimat. — *toll*, Adj., 1) wohlgewachsen, schön; 1) gross, lang; 3) tüchtig, wacker; 4) wohlhabend, wie hier. Schmid, 131.

Im Ötzthal. *)

„Ihr kompass und Ihre karte“, hân i' zu'n Engländer g'söt, „göben di ort voartreffla ân“. Dâ freubet er sich und hât gesâget: „Was ist ein Tiroler gegen einen Engländer!“ So? bin i' dir no' zu dumm? hân i' miar gedâcht; i' will di' no' führen, hinz diâr di ogen ofgehn.

Bei Berwangen.

Eine mutter warnte ihre tochter, die nach Innsbruck in dienst gieng: „Mædle, wenn da weit mit d' jâgara gohst, so half diâr Gott!“ — Der sogenannte *unsinnige pfinstag* **) (fasching-donnerstag) heisst daselbst: *der gumpige dorstig* ***).

B. Der langobardische dialekt

auf dem Räckelberg

hat vor andern Tiroler mundarten besonders das eigen, dass er mit dem hochdeutschen grossentheils das reine *a* und das *æ* gemein hat, während die übrigen für *a* das *o* und für *æ* das reine *a* lieben. So spricht der Räckelberger z. b. nicht *madel*, *vater* (patres), sondern *mædel*, *væter*, und liebt überhaupt die umlaute *æ* und *œ*, wie wir dies an den in urkunden sparsam erhaltenen langobardischen idiomem, z. b. *æds*, *eid*, *snæda*, *schneide*, *fegang* oder *fögang* (wohl soviel als von- oder abgang, d. i. hingang aus dem leben) u. s. w. beobachten.

Auch die durch eigene betonung sich unterscheidende mundart der Kalterer, obgleich sie von jener der Räckelberger dermalen abweicht, dürfte desungeachtet ebenfalls langobardischen ursprunges sein, wie auch in der alten gemeindeordnung von Kaltern das langobardische wesen vorherrschte.

C. Die baierisch-österreichischen dialekte

lieben mehr dumpfe vocale und die breitesten diphthonge und sind über-

Stalder, I, 289. Tobler, 145. — *döcht*, doch, dennoch; Zeitschr. III, 173, 149. — *mia*, mehr. — *geit*, gibt. — *alli*, auch *all*, *allig* (St. Gallen), mhd. *alle*, fort und fort, immer; Tobler, 22. Zeitschr. II, 556, 36. — *schaug*, schau, sieh' zu; Zeitschr. III, 109. 172, 17. — *ass d'*, dass du; Zeitschr. III, 104.

*) Volks- und Schützenzeitung für Tirol und Vorarlberg; 1855. Nr. 113.

han i', habe ich; Zeitschr. III, 184, 1. — *freuben*, freuen, wie ahd. *frâu wjan*, mhd. *vrôuwen*, *vreuwen*. — *gsâgæt* neben *g'söt*, gesagt. — *hinz*, bis; Zeitschr. II, 140. Schm. II, 220.

) *Pfinstag*, *Pfinztag*, der fünfte (πέμπτη) Wochentag, Donnerstag; vergl. Pfi ngsten aus *πεντηκοστή*. Schm. I, 320. Grimm, Mythol. 113. — *) *gumpen*, hüpfen; Zeitschr. I, 299, 4, 1. II, 348. — *Dorstig*, Donnerstag; vergl. Zeitschr. III, 224, 5.

haupt viel schwerfälliger als die alemannische mundart. Ungeachtet ihres gemeinsamen gothischen typus *) erscheinen diese dialekte in Tirol in specifisch verschiedener form, und zwar:

1) Die mundart der Unter-Innthaler, besonders in den bezirken von Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein. Dieselbe ist mit der alt-baierischen und salzburgischen fast eine und dieselbe, und hat wie diese das eigene, dass

a) die consonanten r und l häufig verschlungen, oder ersterer durch *sch*, letzterer durch *i* ersetzt werden, z. b. *vàtá'*, vater, *doscht*, dort, *wescht*, werd, *heschz*, herz; desgleichen *hoiz*, holz;

b) das *st* hat den laut wie im salzburgischen und österreichischen; z. b. *isst*, *bisst*, *hasst*, und nicht; *ischt*, *bischt*, *hascht*, wie sonst in Tirol;

c) die silbe *er* wird in *a* verwandelt, wie: *Peta*, Peter, *laira*, leiter. *varödt*, verredet;

d) das diminutiv *al*, wie überhaupt die silbe *al* für *lein* und *el*, hat der Unter-Innthaler mit dem Zillerthaler gemein; z. b. *dienal*, Diernlein, *moidal*, mädel, mädchen;

e) die silben *an* und *on* lauten gewöhnlich *un*.

Probe. **)

I' hun was af den heschz, das muss i' enk va'traun,
 mechts nit a wenk mit mir ins fäck'nstallal schau'n?
 I' hun mi' grad va'rödt und muan nu ünsa keichen,
 dà hãbn ma' hãlt daweil, bis er ain anders oscht
 bekümmt, den schulhausgeist seit mittanacht va'woscht.
 I' hatt ihn unter'n amt zu'n unwalt bringen sölle,
 weils äba' ös, assessor! dà seids, so huni' hearn wölle,
 was enka muanung isst.

*) Gothisch nennen wir sie insoferne, als die stämme, welche sie sprechen, ursprünglich dem gothischen stocke angehörten, zu welchem wir ausser den Ost- und Westgothen auch die Rugier, Heruler, Skiren, Thüringer und Bajoaren zählen.

**) Aus Zoller's Tiroler Kirchtag, S. 25. — *Heschz*, Herz. — *enk*, euch, wie unten: *enka*, euer; Zeitschr. II, 244. — *mechts*, möchtet ihr; vergl. unten: *weils*, *seids*. Zeitschr. II, 90, 3. III, 107, 193, 147. — *a wank*, ein wenig; Zeitschr. III, 172, 14. — *Fäck'nstallal*, n., Schweinställchen; von *Fäke*, m., Schwein. Zeitschr. II, 340. — *Heichen*, f., schlechtes Gemach; Bezirksgefängnis; Zeitschr. III, 116. — *Oscht*, Ort; ebenso: *va'woscht*, verwahrt. — *hatt*, hätte. — *ös*, ihr; Zeitschr. II, 90, 3. III, 92.

2) Die Ziller- und Pusterthaler mundart, zu welcher letztern auch jene der Teferegger gehört, unterscheidet sich von den nordtirolischen schwestern hauptsächlich dadurch, dass sie

a) das *e* des dativs sing. nicht weglässt, sowie auch die persönlichen fürwörter *mich, dich, sich* (statt *mi, di, si*) mit dem hochdeutschen gemein hat;

b) das *n* vor einem schliessenden *st* meistens durch die nasalierung des vorhergehenden vocalen ersetzt; z. b. *was mäist? umstüst* für: was meinst du? umsonst.

c) die einfachen vocale *o* und *u* erhöhen sich in *ö* und *ü*; als *plödern, dü, güet* statt: *plodern, plaudern, du, gut*.

d) statt der diphthongen *eu* und *ia* und des gedehnten *ie* wird häufig *oi* gesprochen; z. b. *loite, doip* für *leute, dieb* u. s. f.

e) das *r* als inlaut wird gewöhnlich scharrend (sehnarrend) gehört und nimmt überdies vor *t* und *th* den zischlaut *sch* zu sich, z. b. *wirscht, gemærscht* für: *wirth, gemärt* (gerügt).

f) die hochdeutschen endformen *el* und *lein* lauten *al*, und *er* wie *ar*.

g) anstatt *u* und *o* wird in Ziller- und Pusterthal *ui* und *oi* gesprochen; z. b. *bui, bois* für *bue, bube*, und *bos*, wenig.

h) die artikel *der, die, das* werden im Ziller- und Pusterthal seltener als im Innthal und Vinschgau in *d'* abgekürzt.

i) endlich lässt der Pusterer, besonders an der Rienz, gern die endform des infinitivs weg; z. b. *sing* für *singen*.

Proben.

Zillerthal. *)

Der Prinz Johann, — däs ist a hear, mein oad, der soviel g'moan, kunst mit ihm plödern, grad as wie mit unser oan.

D' minister, general und andere mit so stearn, — die sein schoan hoachelet, sünst aber feine hearn, wenn d' öpas zu süechen hast. —

Er hät mir äfter schoan a g'winn, droi par gamshoite und handschueh abgekaft für seine weiberloite.

*) Aus Zoller's Tiroler Kirchtage, S. 25—26.

Mein Oad, mein Eid, betheuernd: bei meinem Eid; Zeitschr. III, 172, 49. — *öpas*, etwas; Zeitschr. III, 103. II, 353. — *Weiberloite*, Plur., Frauenzimmer; vgl. Zeitschr. III, 141, auch 106.

Pusterthal. *)

Schu, du nàrratar bui, du mansche franga jo,
 ass i' nō af kan mårsechte gewed'n bin;
 waschte? öchslan inzakâf'n varsteh' i' mar genui,
 dà brauch' i' kanns, de mar's frei inpracht darzui.
 Dàs stück'l g'fial mar lei sövl guit,
 ass mar oftarn dar gewinn ka habaras muise tråg thuit;
 krieg git as kan, vu seb'n thuit mar ka keid'l net graus,
 despeg'n fâhr' i' mit mein öchslarn as gånza land'l frei aus;
 wünsch dar gelücke mit dair àltan kui,
 varkauf sa lei thoiar u.d gewinn dar genui!

- *) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte von C. v. L. (Innsbruck, 1854), S. 304.
Schu, Ausruf der Verwunderung: ei! Zeitschr. III, 91; vergl. bair. *schau!* Schm. III, 302. — *narrat. narret*, Adj., nàrrisch, sonderbar, wunderlich. Schm. II, 702. — *Bui*, m., Bube, Bursche. — *mansch*, meist, mit angeschleiftem Bildungs-*e*, das vielleicht zum folgenden *franga* gehört, das uns das schweiz. als Adv. gebrauchte *afanga*, anfangen (s. Zeitschr. II, 568, 67. III, 215, 17), scheint, das auch, wie dieses *franga* (du meinst anfangen, d. i. du fängst wol gar an zu meinen), an die Bedeutung von „wirklich, wahrlich“ streift. Tobler, 17. — *aß*, dass; Zeitschr. III, 104; vergl. III, 176, 28 und II, 191, 10. Schm. §. 448. — *Mårscht*, m., Markt. — *g>wed'n*, gewesen; Zeitschr. III, 105; vgl. 187, 27. — *waschte*, weisst du; Zeitschr. II, 190, 4. — *genui*, genug; s. unten und Zeitschr. III, 109. — *frei*, Adv., recht, sehr; Zeitschr. II, 343. Dieses *frei* ist vielleicht auf das in Jahrg. I, 299, 2, 8 besprochene, gleichbedeutende *fei*, fein (verstärkend), zurückzuführen und nach Analogie des obigen *øfranga* für *afanga* (mit eingeschaltetem *r*) zu erklären, da ja auch schweiz. *fy* neben *fry* (Stalder, I, 396. Tobler, 205) begegnet. — *inpracht*, einschwätzt (Zeitschr. III, 102); bair. schweiz. *brächten, prächten*, sprechen, reden, besonders mit den tadelnden Nebenbegriffen: grosssprechen, prahlen; viel reden, schwätzen (Schm. I, 250. Cimbr. Wbch. 156. Höfer, II, 347. Castelli, 92. Stalder, I, 212. Tobler, 72); ahd. *brahtan, prahtan*, schallen, lärmern; mhd. *brahten, brehten*, rufen, schreien; davon auch: mhd. *braht, praht*, m., Schall, Lärm, Geschrei, nhd. *Pracht*. Ben.-Mllr. I, 243. Weigand, Synon. Nr. 1475. — *lei* s. oben, S. 209. — *sövl*, d. i. *so vil* (— *ü*, auch *soväl, sovl*; Schm. I, 627), so viel, so sehr, dann: sehr, recht. — *oftarn*, oftmals; vergl. Zeitschr. III, 177, 49. — *habaras Muise*, Habermus. — *trag thuit*, tragen thut, = trägt. — *vu seb'n*, von selbem (jenem), davon; Zeitschr. II, 137. III, 98. — *ka Keid'l*, kein Bisschen; verstärkte Verneinung (vgl. Zeitschr. II, 78, 6), eigentlich; keine Spreu (Zeitschr. III, 115), wie mhd. *nicht ein spriu* oder *kaf*; Grimm's Gram. III, 729. — *Graus thun*, Grausen, Furcht erwecken. Schm. II, 118. — *despeg'n*, deswegen; Zeitschr. III, 104. — *Kui*, f., Kuh.

Tefereggen. *)

Kâft deck'n, kâft mar tüechlar â!

Gottschanda! hun schiena, spottwolf'l dâ;

bring' as gâr weite her, schiar vun polisch'm lând,

glänzat guita wôre und lei àllarlahând.

Za guit'n gezeit'n hun's noch aussar gabràcht,

krâd vör sa za Wärscha rebelle gamàcht.

Pötz, buib'n und gitsch'n! dà geat as lei zui,

hât iatz koa gemönsch und koa goale mehr rui.

3) Der Mittel-Innthaler und Wipphthaler dialekt, von Schwaz bis Zirl, an der Sill und dem Eisak bis gegen Mittewald unter Stertzing, hat verhältnissmässig weniger eigenthümliches, indem derselbe in der nähe der landstrasse und städte und daher im häufigeren verkehr mit anderen vieles von seinem ursprünglichen wesen verloren hat und nur mehr den charakter eines gemischten an sich trägt. Was in demselben besonders hervortritt, ist

a) das häufige *ö* für *e*, z. b. *göben* für geben, und südlich vom Brenner auch statt *a* und *o*, z. b. *wös* für was, *gör* für gar, *dö* für da, *döcht* für doch, *nö* für noch;

b) die silbe *un*, wie im ganzen Unter-Innthal, statt *an* und *on*, als: *kun*, *mun* für kann, mond u. s. w.;

*) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte von C. v. L. (Innsbr., 1854), S. 306.

Gottschanda, betheuernder Ausruf: Gott schände mich (vergl. *Gott ströf-mich*); Schöpf, d. deutsche Volksmundart in Tirol, S. 22. Vgl. auch *gottschändig*, *gottsschändig*, verstärkend: überaus schändlich, schlecht, böse, wie das Subst. *Gottsschand*, f., sehr grosse Schande. Schm. II, 83. III, 370. — *hun*, habe. — *spottwolf'l*, spottwohlfeil; Zeitschr. III, 18. vergl. *spottschlecht*, III, 45, 27. — *bring' as*, d. i. *bringe s'*, bringe sie. — *glänzat*, glänzend; hier als verstärkendes Adv. = sehr. — *àllarlahând*, aller(lei)hand, pleonastisch (wie Schm. II, 205: *mancherléyhand*) gebildetes genitiv. Adv. vgl. die mhd. *aller leige* (vom Subst. *leige*, *leie*, *lei*, Art, Weise. Grimm's Gram. III, 79. Ben.-Mllr. I, 961. Weigand, Synon. Nr. 90; vergl. *mancherlei*, *vielerlei*, *keinerlei*, *einerlei* etc.) und *aller hande* (vom Subst. *hant*, f., Hand, in der abgeleiteten Bedeutung von Art, Beschaffenheit, Sorte. Ben.-Mllr. I, 630). — *za guit'n Gezeit'n*, zu rechter Zeit; vgl. mhd. *gezît*, f., Zeit, besonders Zeitdauer, Zeitläufte. — *außar*, d. i. *ausher* = heraus; Zeitschr. II, 179, 35. III. 193, 133. — *vör*, bevor, ehe. — *Wärscha*, Warschau. — *Gitsche*, f., Mädchen; Zeitschr. II, 349. — *Gemönsch*, Mensch; vergl. vorhin *Gezeit* und Zeitschr. III, 192, 105. — *Goale*, Hund; vergl. die lautmalenden *Hauhau*, *Haule* (Zeitschr. I. 285, 15) und die Verba *gauz'n*, *kaunz'n*, *kauz'n* für *bellén*. Schm. II, 88. 346. — *Rui*, f., Ruhe; Zeitschr. III, 97, *ui*, 3 u. 111.

c) *oa* für *ei* und *o*, noch häufiger, als es in andern Tiroler dialekten der fall ist; z. b. *koan*, *stoan*, *voar*, *oart* für *kein*, *stein*, *vor* *ort*. Desgleichen *ea* für *ö* und *e* vor *n*.

Das *un* und *oa* tritt sogar auch im südlichen Eisakthale bis Bozen, zum theil selbst noch am linken Etschufer bis Meran hervor, in welchem letzteren es jedoch dem vorherrschenden *on* und *ua* weicht. Es scheint seine weite verbreitung der landstrasse nach wohl mehr dem wirths- und fuhrmannsdialekte zu verdanken.

Pr o b e n.

Bei Innsbruck. *)

In langas bliat jà àll's so schean
af d' bâm und aff'n feld;
ass wollt' si affa hoazat gean,
so schean ist au'putzt d' welt;
dà moan i' sehun ass lautar lust,
i' kann't nit bleib'n z' haus;
i' spring' und sing' ass vollar Brust
und jodl' mi' recht aus.

Bei Stertzing. **)

A'm Weissspitz aff dar schneid,
dö g'sicht man aus gër weit;
döcht schaug' i' nindarst liaber hin,
ass wö 's miar älm leit in' sinn.

4) Die dialekte im Eisakthal, Sarnthal und in der umgebung von Bozen und Meran unterscheiden sich wenig in der hauptsache; nur treten am rechten Eisakufer, sowie im Sarnthal die breiten diphthonge (z. b. *oa* für *o*), bei Bozen die eigenthümlichen *oiden*, *aud'n*, *g'wed'n* statt *oi*, *au*, *g'wes'n* (d. h. hinab, hinauf, gewesen) und im Meraner bezirke das *ua* vor *oa* hervor, welcher letztere laut allerdings auch mitunter, besonders in *joa*, *ja*, zum vorschein kommt. Auch hört man hier,

*) s. Gedichte im Tiroler Dial. von C. v. L., S. 111.

Langas, m., Lenz; Zeitschr. III, 306. — *ass*, als; Zeitschr. II, 95, 7. — *Hoazat*, f., Hochzeit; Zeitschr. II, 519; vergl. II, 275, 12. — *au'putzt*, aufgputzt; Zeitschr. III, 103. — *ass*, aus; vergl. Zeitschr. III, 17. — *jod'ln*, s. Zeitschr. III, 114.

**) s. a. a. O., S. 294. — *Weissspitz*, m., Name eines Berges. — *g'sicht*, sieht; Zeitschr. II, 92, 43. — *nindarst*, nirgends; Zeitschr. III, 216, 36. — *älm*, immer; Zeitschr. II, 140 f. III, 132. vgl. auch III, 321: *àlli*. — *leit*, liegt, nach mhd. *lît* für *liget*; vgl. *geit*, gibt.

am linken Etschufer, die eigenen ausdrücke *Bàiz* neben *Bàida*, *Maria*, und *zànd* für *zahn* (zeitschr. III, 188, 38), desgleichen *b'siand'n* für *besinnen*. Von jenem um Innsbruck unterscheiden sich diese dialekte

a) durch das gewöhnliche *ian* für *ean*, z. b. *schian* statt *schean*, schön;
 b) durch unverstümmelte beibehaltung des artikels *der, die, das*;
 c) durch das hochdeutsche *er* (statt *ar*, z. b. *vàter* statt *vàtar*, wie im mittleren Inn- und Pusterthal); nur der Sarnner und zum theil auch der Eisackthaler macht in Südtirol eine ausnahme, indem er ebenfalls das *ar* (für *er*) liebt.

Proben.

Bei Bozen. *)

Noa, màdl, sai getroast und thua
 koan zàcher mear vergiass'n,
 ear ist wohlauf und g'sund dai hua,
 und lât di' rœcht schian griass'n.

Ritten am Eisack. **)

Mörk's, wönn di gönns aff oan füass stian und g'fosat sein und båd'n,
 und wönn di hörtan kranan thian, die frösch gâr aussar wât'n,
 di dâtter-mandlat fürar gian, und z' morgaz 's g'wölk ist roath und schian,
 kintnt rög'n odar wind, und döss lei wolltan g'schwind.

*) siehe a. a. O., S. 289.

Zàcher, m., Thräne, bedeutet, wie dieses (ahd. *trahan*, *trân*, mhd. *trahen*, m.) ursprünglich und noch mundartlich (Schm. IV, 239. Reinh. I, 198. II, 144; *a Zähre Wasser*) allgemein: Tropfen, auch hat es mit demselben in der älteren Sprache das männliche Geschlecht gemein; vergl. goth. *tagrs*, ahd. *zahar*, mhd. *zaher*, *zäher*, *zâr*, ags. *täher*, *tëar*, engl. *tear*, auch griech. *δακρυ*, lat. *lacrima*. -- *lât*, lässt; mhd. *lât*; Zeitschr. III, 107.

**) siehe a. a. O., S. 279.

g'fosat, zerzaust, struppig; zu *Fasen*, m., *Fäselein*, n., *Faser*, *Haar* etc. Schm. I, 568. — *kranan thian*, krähen thun = krähen; zu *kranan* vergl. Schm. II, 377 und Zeitschr. III, 101, 3. — *aussar*, heraus, s. oben, S. 325. — *Dâtter-mandlar*, Plur., d. i. *Tattermännlein*, bezeichnet hier, wie in der Mundart der VII comuni (Schmeller's cimbr. Wbch. 114: *Datterman*, m.) den Erdsalamander oder Moleh, sonst auch eine Vogelscheuche, bewegliche Puppe, einen zitternden, furchtsamen Menschen und den Kobold, jenen unruhigen, polternen Hausgeist (Grimm's Mythol. 469f. Wbch. II, 827. Wolf's zeitschr. III, 206). Es scheint vom Verb. *tattern* herzukommen, das eine heftige Bewegung, daher: zittern, laufen („er läuft wie d Tatter, d. h. eilig. Koburg.“), schwatzen, stottern, pochen bedeutet. Schm. I, 462. Weinb. 97. Köfer, III, 215. Schmid, 116. Stalder, I, 293. Tobler, 143. Bock, 7. Castelli, 106. — *fürar*, d. i. *vürher*,

Bei Meran. *)

Strait'n thian mer nitt, mander! kemmp, i' gea enk a mäss zähl'n, und nächer mach i' mit enk an händ'l. Du, nächbar Bàiz! bißt so guat und schaugst miar derweil a wiang af di kua und das pàr stiarlen; ûne wein bin i' wia a fisch ûne wàsser.

5) Der dialekt des Passeirers unterscheidet sich dadurch,

a) dass er in der vorschlagsilbe ge und der endsilbe en das e nicht fallen lässt, und daher z. b. nicht *g'sàng* und *g'wes'n*, sondern *gesang*, *gewesen* spricht, ja, das e manchmal sogar da noch beibehält, wo es im hochdeutschen ausgefallen, wie in *genade* für gnade;

b) dagegen verwandelt er das auslautende e in a (z. b. *böcka*, *schütza* für böcke, schütze), wie er überhaupt das a als auslaut liebt und dies insbesondere sogar (wie die Gothen) in eigennamen der männer anwendet; z. b. *Hansa*, *Paula* für Hans, Paul;

c) das hochdeutsche an und on lautet *ân*, *àn* (*on*), z. b. *fâhna*, *ge-thân*, *mona* für fahne, gethan, mond:

d) eigene ausdrücke der Passeirer sind unter andern: *orla*, geschwind, *nàngger*, beinahe, *ök*, gewöhnlich, bisweilen, etwa, *higga*, angst, bange, *sega* oder *söga*, senkung des bodens, sumpf (vom mhd. seigen, senken), *dillwand* oder *tillwand*, felsiger boden, fels, *asten*, grob schlagen, *schräck*, heuschrecke, *gelàs*, nachlässig, schlecht, z. b. eine *gelàs-arbeit*, schlechte arbeit, *gelf*, schlüpfrig, glatt, *gerieda*, zerwirrtes zeug, *glona*, f., breites, kantiges band als verbrämung der kleider, *grantig*, unwillig, missmuthig, *hewigen*, einheimsen, *hemmat*, *wulli hemmat*, wollenes hemd, d. i. lodenrock, *hinz*, bis, *holpa*, unbehilfliches weibs-bild, *blensen*, wie *bleffen*, weinen, *gögern*, sich kindisch herumtreiben, *gatell*, weich, biegsam wie leder, *oagara*, ja so! freilich wohl!, *lempig*, lebhaft, *mangger*, mindestens, *manig*, misslaunig, zornig, *schluata*, kleine wasser-umkehr, *tippig*, aufgereizt, ergrimmt, *gewommla*, gewimmel, *spachten*, sprechen, u. s. w.

Von diesen idiotismen haben sich mehrere mit den auswanderern von

hervor; vergl. Zeitschr. II, 179, 35. — *z'morgaz*, des Morgens. — *lei*, halt, eben; Zeitschr. III, 309. — *wolltan*, sehr; Zeitschr. III, 175, V, 3.

*) *Strait'n thian mer nit*, streiten thun wir nicht = wir streiten nicht. — *Mander*, Männer, wie oben *Dättarmandlar*; vgl. Zeitschr. II, 243. III, 105, 172, 16. — *kemmp*, kommt; vgl. Zeitschr. III, 106. — *i' gea zähl'n*, ich will sogleich zahlen, je vais payer; Zeitschr. II, 561, 40. 567, 49. III, 218, 10. — *enk*, euch; Zeitschr. II, 244. — *derwail*, unterdess; Zeitschr. II, 244.

Passeir auch in die benachbarten bezirke von Riffian, Kains und Schenna verbreitet.

Probe.

Di predig. *)

Jägga. *Hašta, Gea'da, heunta nicht predig gelouset?*

Gea'da. *Loader nicht, Jägga. Wöller hear hät denn geprediget?*
der pfarrer selber?

Jägga. *Nua! der kluana gesellhear; er ist gar wilda' gewesen.*

Gea'da. *Wia souda?*

Jägga. *Er hät hält orrla af der kanz'l nuss'n au'gekloket, und hatt mir selber bald higga gemacht.*

Gea'da. *Warumma denn?*

Jägga. *Jà, warumma? weil mer sötta laue christen sein, dia ött meahr den zeitlen gewinn as ünser seäl'nhoal suachen; er hät nammla woll di kraxenträger und böcka-kacherer gemuant.*

Gea'da. *Dà hät er nängger nicht unrecht gehàbt.*

Jägga. *Jà, Gea'da, wàs denna!*

6. Dialekt in Vinschgau.

Das eigenthümliche dieser mundart, besonders in Obervinschgau, besteht:

*) Die Predigt. *Jägga*, Jakob; Zeitschr. III, 315. — *Gea'da*, Gertraud. — *heunta*, heute; Zeitschr. II, 556, 17. — *gelouset*, angehört; Zeitschr. II, 95, 8. III, 92. 185, 18. 192, 113. — *wöller*, welcher (nur Fragepronomen, nie Relativum). Schm. IV, 55. 61. — *Hear*, m., Geistlicher, namentlich des Ortes selbst (s. oben, zu S. 320); *Gesellhear*, dessen Gehülfe. — *wilda'*, starke Flexion; vergl. oben, S. 312: *lätz*. — *wia souda?* wie so da (denn)? — *orrla*, Adv., ordentlich, tüchtig. — *au'kloken*, aufklopfen (Nüsse); Zeitschr. III, 110. 118. — *higga*, angst, bange; vgl. schwäb. *hichhaben*, ungewiss sein, Zweifel haben, und *higgen*, *hichzen*, *hechezen*, keuchen, wiehern, schluchzen, und *hijern*, westerw. *hicheln*, wiehern. Schmid, 277. Stalder, II, 43. Schmeller, II, 143. Weinh. 35. — *sötta*, solche; Zeitschr. II, 85, 31. 238. III, 98. — *ött* ist das mhd. *et*, *ot*, das mehr als Füllwort im Sinne von „nun, einmal, eben, doch“ gebraucht wurde. — *zeitle*, Adj., zeitlich, mit der nach Abfall des *ch* den oberdeutschen Mundarten gewöhnlichen Kürzung der Endsylbe *lich*, wie nachher *nammla*. — *Kraxenträger*, m., Reifträger; über *Kraxen* vgl. Zeitschr. III, 120; auch Schm. cimbr. Wbch. 138: *Krachasa*, f., Tragkorb, Kiepe. — *nängger*, Adv., beinahe, wol aus dem Compar. des Adv. *nâhet*, *nâhend*, *nâhend*, nahe: *nâhhədə'*, *nâhəndə'*, *nah'n-dər* zu erklären. Schm. II, 688. cimbr. Wbch. 149: *nagen*, *nagene*, *nagena*, *nagenz*, *nagendar*, auch *naneg* (*nageneg*), *nanek*.

a) in häufigeren romanischen und alemannischen anklängen; so belassen hier z. b. mädchen, die den namen Maria führen, nicht, wie sonst in Tirol, *Mäida*, *Mäidl*, oder *Bäi* und *Bäidl*, sondern *Mariale*. So spricht man auch in einigen orten: *majen*, *sajen* für: mähen, säen u. s. w.; desgleichen hört man das alemannische diminutiv *li*; z. b. *fensterli* für fensterlein;

b) das bestimmende geschlechtswort, besonders „die“ gibt der Vinschgauer gleich dem Innthaler bloß mit *d*; z. b. *d' ant*, *d' mueter*, *d' vöhsen*;

c) der dativ und accusativ werden gewöhnlich mit einander verwechselt; z. b. *er hat mer g'schlagen*, *er hat mi' vorg'log'n*, *er hat mich g'schlagen*, *er hat mir vorgelogen*;

d) bedient sich der Vinschgauer wider allen sonstigen sprachgebrauch der präposition *mit* für „zu“ und „bei“; z. b. *er hat mit mer g'saggt*; *er ist mit mer g'wesett* u. s. w.

Probe.

Mariale und Benna. *)

Benna. *Griäß Gott, Mariale! bist übermäl dä? I' hätt d'r läng nitt mé g'sech'n, wo bistu denn g'wes'n, so?*

Mariale. *In Schwäbäländ sein mor g'roast, i' und der Christl-Trind'l ihr mueter, und hab'n mit'nänd recht woal stupp huem brächt.*

Benna. *Wo ist denn über dein brüader, der Martl, dass man ihm nia mé siecht?*

Mariale. *Den hat der väter af Märän abithän zu'n stadiarn; er war woll lieber d'huam blieb'n.*

Benna. *W'rum hat er 'n denn zu'n stadiarn than?*

Mariale. *Dass er 'n hat vā d' schüss'l brächt.*

Benna. *Lebt er ze Märän unt'n vā d' luft?*

Mariale. *'s sein überäl g'ute leut'; und der väter hat er schu recht b'folchen und g'sagt: „Martl, thua der um und sei nitt g'schami!“*

*) *Benna*, *Benedicta*. — *griäß Gott!* ans: grüße dich Gott! Verkürzt, eine in Oberdeutschland übliche Begrüßungsformel. — *Christl-Trind'l*, Christina-Katharina. — *woal*, wohl, viel. — *Stapp*, *Stubb*, n. (auch m. u. f.); Staub, dann jede staubähnliche Masse, namentlich gestossener Pfeffer, auch aus der Apotheke: Pulver. Schm. III, 604. Hofer. III, 201. Castelli, 238. — *huem*, heim; *d'huam*, daheim. — *brächt*, gebracht; vgl. nachher: *abithän*, *than*, *blieb'n*. Zeitschr. I, 226 f. — *abithän*, Kinabgethan oder gebracht. — *vā d' Schüss'l*, von der Schüssel, aus der Kost. — *thua der um*, thue dich um; *sich umthun*, sich von einem Orte zum andern begeben: sich bemühen, befleissen, beecilen. Schm. I, 421. Castelli, 260. — *g'schami*; Adj.; schamhaft, verschämt, verzagt. Castelli, 154. Schm. III, 364.

7) der dialekt der Ultner und ihrer stammverwandten, mit seinen nachklängen am rechten Etschufer bis hinunter gegen Eppan, hat das eigene, dass er

a) das lange a noch dumpfer als seine nachbarn, d. i. wie ein gedehntes o spricht; z. b. *schôf*, *schlôf* für schaf, schlaf;

b) die langen vocale und diphthonge werden vor einem die silbe schliessenden n, das als solches stamm ist, nasaliert, wie: *maũ*, *zaũ*, *schü^ãa*, *klü^ãavieh*, mond, zaun, schön, kleinvieh;

c) die consonanten werden möglichst gehäuft, z. b. *himb^lzⁿ*, d. i. *himmelzen*, wetterleuchten, blitzen, *spött^ln*, spötteln, wogegen die nachbarn am linkseitigen Etschufer um Meran schon *himblezⁿ* und *spöttlen* sprechen;

d) statt des ë als inlautes lässt der innere thalbewohner noch häufig *ei* oder *ai* hören; z. b. *weigⁿ* oder *waigⁿ*, bewegen, *waim*, wem, *daim*, dem, diesem;

e) die mittelwörter der gegenwärtigen zeit pflegen, wenn sie als adverbien stehen, in *in* (das englische *ing* und sanskritische *i_n*) zu enden; z. b. *di uan sãi betin*, *di ändern rearin* und *ettla gâr lachin hinter der laich gängen* *);

f) eigenthümlich lauten im thale Ulten auch die tauf- und zunamen **); z. b. der *Heusen-Jägg^l-Hias*, d. h. Mathias, der sohn Jacobs und enkel des Matthäus; *Wieser-Jörgⁿ-Anna*, Anna, tochter des Georg am Wieser-hofe; der *Michale-Mach*, Michael, sohn des kleinen Michels, *Jörgele-Josⁿ-Peater*, Peter, sohn Josephs und enkel Georgs, u. d. gl.;

g) eigene ausdrücke und formen des Ultners sind unter andern: *abaus* und *übaus*, drüber hinab (kommt auch in Passeir vor), die *alb* (anderwärts *alm*), kühalpe, *allwi*, allzeit, der *antritt*, an die wohnung stossender eingefriedeter platz, die *frei*, freude, *frankla*, wirklich, freilich, die *gittl*, diminut. das *gittelle*, weibliches zicklein, die *gãnn* (in Passeir *gãnd*), steingerölle, die *gegen*, gegend, der *grei*, zweiräderiger leiterwagen, die *kilper*, diminut. das *kilperle*, weibliches lamm, *groassⁿ*, gross-thun, der *mullebülle*, zuchtstier, der *jân*, ein strich noch stehenden getreides, jahn, *isarear*, ein milchkraut, das *g^schloss*, schloss (castellum),

*) *di uan*, die einen, einige. — *sãi*, d. i. *sein*, sind; Zeitschr. I, 122, 4. — *rearin*, *rerend*, weinend; Zeitschr. I, 277, 8. — *ettla*, etliche; s. oben, zu S. 329: *zeitle*.

***) Vergl. Reinwald's henneb. Idiot. I, S. XIII f.

kriag'n, schelten, *krieg'ln*, husten, *mentschern*, sich mit buhldirnen abgeben, die *mentschin*, buhldirne, *moarla*, eitel, stolz, der *nuasch*, ausgemeiselte hölzerne rinne, der *pfoll* (in Passeir *schwent-strumpf*), strumpf ohne fusstheil oder socken, *pfraigl'n*, abmagern (z. b. vom vieh), der *niachhalm*, eine art riemstrick als vorband, *pól'n* (engl. bowl), kegeln, hinunter wälzen oder rollen lassen (z. b. holzstämmen), die *prent*, grosse suspenschüssel, auch melter, *scheutla*, abscheulich, *sottern*, langsam thun, die *tschai* (bei Meran *krebe*), weiter kopfkorb, die *zeth* oder *zethenstaud* (in Passeir *zunter*), alpenrosenstaude, der *zoch'n*, knittel.

P r o b e.

Aus einem liebesbriefe. *)

Schĩastes madele!

I' nimm die feder in der hãndt
 und màch diãr woūl bekãnt,
 dass miãr kuana soū liab ist wie du;
 drum schreib' i' diãr zu;
 I' kãnn mi' niãmer mear̄ dørhãlt'n,
 wiã mēi hærz zu diãr thuãt wãlt'n.
 I' mag gī a aus und inn,
 i' mag gī a hī und her,
 du fãllst miãr àllwi inn,
 i kãnn vergess'n di' niãmer mehr.
 Härz'n gibt es viel in der welt,
 àber lei ūas, dess miãr gefãllt,
 und a söttes muass i' hãb'n,
 soll i' 's miãss'n as di knott'n grãb'n.

S p r ü c h e. **)

Besser a biss'l a g'spött', as gâr nicht g'rödt.

G'scheider lãngsum gethãu, as g'schleuni' g'fãll'n.

*) *kuana*, keine. — *zu*, sonst *zua*. — *dørhãlt'n*, enthalten; Zeitschr. III, 135 f. — *gī a*, gehen. — *àllwi*, mhd. alle wile, immer; vgl. Zeitschr. II, 82, 3. — *mear*, sonst *mear*. — *gibb*, gibt; Zeitschr. III, 106; *lei*, nur; Zeitschr. III, 309 f. — *ūas*, eines. — *gefãllt*, sonst *g'fãllt*. — *söttes*, solches; Zeitschr. II, 85, 31. 238. III, 98. — *Knott'n*, m., Fels; im Fichtelgebirge heissen Granitblöcke *Rnödel*; Schm. II, 373. cimbr. Wbch. 137: *Knotto*, m., Stein, Kieselstein; *Altarknotto*, Altarstein; *Feurknott*, Feuerstein.

**) *b'sech'n*, beschen, zusehen, vorsehen (verstehe hier: mit dem Futter). — *toul*, d. i. toll, brav, tüchtig, wacker; s. oben, zu S. 320 f. — *Ausserhof*, der

Bartlmä schi^ā, b'siech' toul und lass' di stiar in ställ sti^ā.

Marialiachtmess a nebele wia a huat — ist 'n länd viel taus'nd guld'n guat.
Z' Ausserhof ist a stūa, und wenn za Hinterpilsen der hāu krāt, nār
waigger si schūa.

(Rablerspruch:) U^{ar} und ū^{ar}, nagg'lt mi' k^{uar}; mit zwōa und mit drai
hann i' di grea^{ste} frai.

8) Dialekte der sporadischen deutschen gemeinden in
Wälschtirol. Diese dialekte werden gegenwärtig noch gesprochen:

a) in der sogenannten Deutschgegend am Nonsberg, d. i. in den ge-
meinden Proweis, Zavreng und St. Felix;

b) in einem bezirke von Persen (Pergine) hinter Pené, und

c) in Folgreit (Folgaria), besonders bei Terragnolo.

In diesen letztern ortschaften aber ist die mundart bereits im erlö-
schen, da die jugend in schule und kirche einzig und allein im italieni-
schen unterrichtet und das deutsche nur mehr von den alten gesprochen
wird. Der dialekt der deutschen bewohner am Nonsberg ist mit dem der
stammverwandten Ultner fast einer und derselbe; jener in Pergine und in
der Folgaria enthält nebst elementen aus der ältern Etschländer mundart
vielleicht auch noch longabardische und anderweitige, und ist zugleich
durch wälsche accente und idiome verunreinigt; als proben geben wir hier das

Vater unser.

(Zu Vignola in Pergine. *)

Väter ünser, du bist in himmbl, er gehäele sæ dæ nūm, dass köm-
men dæ regno; sæ gethu, wās du will, wia in himmbl, aff de eard ā.
Gib üns hait ünser proat àll tā. Und vergeb üns ünsere schulln, wia
wir vergeb'n in de ünsern schullern. Und lāss üns net ziechen in tenta-
tion; ma bahūt üns wan ūbel. Amen.

äusserste Hof in Ulten; *Hinterpilsen*, der hinterste Hof. — *Rablerspruch*,
Rauferspruch; vergl. schweiz. *räbeln*, lärmern, poltern; *rabauzen*, auffahren,
aufbrausen; mhd. *sich rēben*, sich rühren. Stalder, II, 252. Schm. III, 5. —
ūar und ūar, einer und einer; einer nach dem andern. — *nagg'ln, nack'ln*,
sich hin und her bewegen, wackeln; hier activ. Schm. II, 676. — *kūar*, kei-
ner. — *hann i'*, habe ich. — *Frai*, f., Freude.

*) Aus Prof. Sulzer's *Dissertazione dell' origine e della natura dei dialetti comu-
nemente chiamati Romanici etc.* Trento, 1855. S. 250f.

du bist; bei Sulzer hier und im folgenden *bist*, auch *pisst*. — Einmischung
romanischer Wörter: *regno*, *tentation*, *ma*, *santifikirt*, *liberier*,
vielleicht auch *nūm*, *nōm* mehr das ital. *nōme*. Auch in der Wendung: *uns
andro, mir andro* ist romanischer Einfluss (ital. *noi altri, altre*; franz.
nous autres; vergl. Diez, roman. Gramm. III, 44) zu erkennen. — *Teta*,

(In Folgreit.)

Teta unser, der du bist in'n humbel; es sæ santifikirt dai nom; kumme dai regno; es sæ gemàcht dai will as wia in'n humbel a sou auf ierd. Gib üns haut ünser proat von àlle tâ; låß üns å ünsere schulln as wia mer låßn å ünsern schullern; fuhr ünz nôt in tentation, ma liberier ünz von 'n weata. Amen.

(Bei Terragnolo.)

Vater von uns andro, der du bist in humbl, sei selig dai nam; 's kume dai regno; sei g'macht dai lust wia in humbl, so in ierdo. Get uns andro 's broat alle tago; latt uns ab unsero schull wia mir andro latsen ab unsero schulln; zieht uns net in tentation, ma liberart uns von der weah. Amen.

(Schluss folgt.)

Beiträge zur deutschen Dialectologie.

„Das ist bloss Handlangerarbeit, nur eitel Handlangerarbeit!“ sprach ein guter Bekannter, welcher zu mir kam, als ich eben mich anschickte, diese Beiträge zur Dialectologie auf's Papier zu bringen. Für den Augenblick fand ich in meiner Rüstkammer keinen fliegenden Pfeil gründlicher Entgegnung und griff daher nach dem Grobgeschütz — bekanntlich ein gar gewöhnliches Wehrmittel. Ich schleuderte nämlich dem Sprechenden die Bemerkung an den Kopf: er habe auch noch keine stolzen Dome vollendet und meines Bedünkens befrage er sich dermalen nicht mit kühnen Planen zu solchen Prachtbauten. Der Schalk gab das Alles mit lächelnder Miene zu, fuhr aber unbeirrt fort, haarscharf zu beweisen, dass meine Mittheilungen, im allergünstigsten Licht besehen, denn doch weiter nichts seien, als Sand und Steine zum Bauen, — folglich meine Arbeit bloss Handlangerei, nur eitel Handlangerei . . . Ich kam nun schnell

m., Vater; noch in der Kindersprache oberdeutscher Mundarten: *Tätt*, *Tätt'n*, *Tätt'l*, *Tätta*, *Dædä*, *Daddi*, *Dädi* etc. Schm. I, 462. Stalder, I, 255. Tobler, 128. Schmid, 116. Grimm, Wörterb. II, 914. Bernd, deutsche Spr. in Posen, 307—312 u. a. Vergleiche *Ätti* (oben, S. 320) und cimbr. Wbch. 177: *Tata*, *Tato*, Schwester, Bruder (in der Kindersprache). — *ālaß-n*, ablassen, erlassen; gothisch: „a flet uns thatei skulans sijaima.“ Vgl. nhd. Abläss. — *Weata*, d. i. Wehtag, mhd. *wêta c*, *wêtage*, m., Schmerz, Krankheit, wie noch mundartlich: Schm. I, 436. IV, 2. cimbr. Wbch. 109: *bêtag*, *bêtak*; *dar pæse bêtag*, Epilepsie; *dar strenge bêtag*, Zipperlein, etc. Stalder, II, 440. Höfer, III, 274. — *get*; bemerke den Übergang vom Sing. zum Plural; ebenso in *latt*, *zieht*, *liberart*. Vgl. J. Grimm, über den personenwechsel in der rede. Berlin, 1856.